

Volks- und Anzeigebblatt

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 67. Donnerstag den 24. August 1854.

Tages-Begebenheiten

Die überraschenden Nachrichten von der Donau besäßen sich. Die Russen räumen die Moldau und Walachei, aus strategischen Gründen lassen sie, d. h. weil vorn die Türken drängen und hinten und in der Seite die Oesterreicher sie abzuschneiden drohen. Auch nicht der kleinste Sieg über die Türken hat als Ehrenrettung gelten wollen, schon ziehen sie auf fünf Punkten, nicht etwa über den Sereth, sondern über den Pruth Soldaten und Führer sind entmuthigt, und gedrückt, und ganze Haufen ranzoniren sich selbst. Als beim Abmarsch in Bukarest verlesen wurde, fehlten 32 Offiziere, die nicht gefallen oder verwundet waren.

Mit klingendem Spiel sind die Türken in Bukarest eingezogen; ihrem Vortrab unter Iskender Beg ist Halim Pascha mit 10,000 Mann auf dem Fuß gefolgt. Halim Pascha ist in Gortschakoff's Lager abgeblieben und Omer Pascha wird am 10. August erwartet. — Wenn nicht bald die Oesterreicher nachrücken, werden die Türken ihre Winterquartiere in der Walachei aufschlagen.

Iskender Beg, Iskender Beg! riefen zahllose Stimmen in den Straßen Bukarest's. Iskender Beg sprengt freundlich, aber doch stolz und gebieterisch seiner buntschwedigen Truppe voran. Da sah diesen fühnen Bozufführer auf einem stolz sich bäumenden Araber. Dunkelbraun das Gesicht, mit hellsprühenden Augen und lang herabwallendem Bart, wandte Iskender Beg, den entblößten Handschar an die Schulter gelegt, sein kriegerisches Haupt rechts und links den geöffneten Fenstern zu. Ein lautjauchzendes Harrah begrüßte ihn von allen Seiten. Im gestreckten Galopp durchreisten sie die Straßen, diese vernegenen Schaaren, die unter guter Leitung sich bis jetzt als unüberwindlich bewährt hatten.

Die Russen nahmen auf ihrem Rückzug durch die walachischen Ortschaften Alles mit, was sie in

ihrer Heimath brauchen können. Vorzüglich sind es die Kosaken, welche der Haß der Walachen trifft. In Marktsien sind diese Langfinger in die Wohnungen der dortigen Bauern gedrungen und plündernd und raubten was ihnen unter die Hände kam. General Osten-Sacken hat, da er seine Pappenheimer kennt, mittelst Tagesbefehl von Jassy vom 2. d. strenge den zurückziehenden Truppen jede Plünderung untersagt. „Wehe demjenigen Soldaten,“ heißt es in diesem Tagesbefehl, „der es sich erlaubt, an dem Eigenthum der Bewohner der Moldau sich zu vergreifen.“ Diese sind ohnehin genug zu bedauern, daß ohne ihr Verschulden in ihre Gegenden der heillosen Kriegsstand eintreten mußte. Wozu noch den armen Bewohnern der Moldau ihr Unglück durch neuer Hinzuthun vermehren! Wer bei der Plünderung auf frischer That ertappt wird, wird zum Tode verurtheilt. Das ist der Wille Sr. Maj. des Czaren. Osten-Sacken ist auffallend mild gegen die Bewohner der Moldau bis Gortschakoff gegen die Walachen.

Das steht alles aus, wie Flucht und Niederlage auf der einen, wie Sieg und Friede auf der andern Seite. Wer aber Friede rufen wollte, würde zu schnell sehn. Die Türken haben sich die russischen Faustpfänder wieder geholt; es handelt sich aber um mehr; wie England, Frankreich und Oesterreich sagen, darum, daß Rußland Bürgschaften gebe gegen die Wiederkehr von Verwicklungen, wie sie die Ruhe von Europa erschüttert haben. Wenn man dem Nonneur trauen darf, so hat sich Oesterreich verpflichtet, mit Rußland nur dann noch zu verhandeln, wenn es jene Bürgschaften zugesieht. Es fragt sich, welche Bürgschaften verlangt werden.

Von einem Waffenstillstand wollen England und Frankreich entschieden nichts wissen. Die Friedensbedingungen hängen von dem Erfolg des Krieges ab erklären sie. Es ist kein Zweifel, daß sie noch vor dem Winter einen wichtigen Schlag thun wollen. Alle englischen, französischen und türkischen Schiffe

im Schwarzen Meere sammeln sich, um Truppen nach der Krim zu führen, die Truppen sind zum Einschiffen bereit. Ob der Schlag gegen Kassa, Anapa, Sebastopol oder Odeffa gerichtet werden wird, ist noch Geheimniß. Ein Rindviehspiel wird nicht, die Verbündeten haben ein Heer von etwa 80,000 Mann und ebensoviel Russen halten die Krim besetzt. Aber die Ehre der Verbündeten scheint für das Gelingen verpfändet.

— Stockholm, 15. Aug. Die Franzosen und Engländer haben auf der Halbinsel im Landsarkipel, seit dem 11. Aug. Landbatterien errichtet, womit am 14. die Beschießung Bomarsunds begonnen hat. Ein Ausfall russischer Besatzung am 12. ist vollkommen mißglückt.

— Kopenhagen, Mittwoch den 16. August. Gestern wurde der stärkste Thurm in Bomarsund von den Verbündeten nach mehrstündigem lebhaftem Geschoße genommen. Diese Nacht waren die Sturmleutern fertig, die heute gegen die Haupt-Festung gebraucht werden sollen. Die russischen Behörden, von den Bauern verrathen, haben die Landsinseln verlassen: einige davon sind heute in Grislehamn angekommen. Vorige Nacht ist keine Kanade mehr vernommen worden.

— Stockholm, Mittwoch den 16. August. Nachmittags. General Baraguey d'Hilliers hat die Befreiung Alands von den Russen in den dortigen Kirchen proklamirt. Der größte Theil Bomarsunds ist eingenommen.

Das verfallene Schloß.

Von Samuel Peyton.
(Schluß.)

Die Gräfin ward leichenblau, als sie den Maurer erblickte.

„Philipp“ sagte der Graf, „du wirst im Hof Steine genug finden, um die Thür jenes Cabinettes zu zumauern.“

Nun nahm er Rosalie und ihren Liebhaber bei Seite.

„Höre, Philipp“, fuhr er fort, „du bleibst heute Nacht hier, aber Morgen wirst du einen Paß erhalten, auf welchen du in ein fremdes Land und in eine Stadt ziehen sollst, die ich dir bezeichnen werde. Ich gebe dir 6000 Francs zur Reise; und du wirst zehn Jahre entweder in dieser Stadt oder in irgend einer andern desselben Landes bleiben. Von hier gehst du vorerst nach Paris, wo du meine Ankunft abwartest; dort werde ich dir einen Wechsel auf nochmal 6000 Francs geben, welche dir bei deiner Rückkunft ausgezahlt werden sollen, im Falle du meine Befehle vollkommen erfüllt hast. Dafür muß, was ich dir auch immer diese Nacht zu thun befehlen möge, auf ewig gehorchen bleiben. Für dich, Rosalie“, fuhr er, sich zu wenden, fort, „sehe ich 10,000 Francs aus, zahlbar an dem Tage, wo du Philipp heiratest; aber merke

wohl, dieses Versprechen ist mit der Bedingung verbunden, daß du ihn heiratest.“

In diesem Augenblick rief die Gräfin Rosalie; und der Graf fuhr fort, ruhig im Zimmer auf und nieder zu gehen, indem er, allem Anschein nach, die Bewegungen seiner Frau, Rosaliens und des Maurers beobachtete, aber ohne Zeichen des Mißtrauens blicken zu lassen. Philipp indessen verursachte mit seiner Arbeit einen bedeutenden Lärm, und da sie nun hoffte, daß der Graf sie nicht höre, weil er gerade am andern Ende des Zimmers war, so sagte sie zu Rosalie in leiser flüsterndem Tone:

„Hundert Thaler jährlich, so lange du lebst, sind dein, wenn du nur eine Epalte dort erlangen kannst“, indem sie auf die Thür des Cabinettes zeigte, welche Philipp schon angefangen hatte, zumauern. Dann fügte sie mit lauterer Stimme hinzu: „Geh, Rosalie, und hilf Philipp.“

Der Graf und seine Gemahlin verbarren bei ihrem Stillschweigen, so lange die Arbeit dauerte. Dieses Stillschweigen wurde von der Seite des Grafen wahrscheinlich beobachtet, um der Gräfin keine Gelegenheit zu geben, einen Doppelsinn in ihre Worte zu lesen; von ihrer Seite war es vielleicht Stolz oder Klugheit, daß sie es nicht brach. Während dieser Zeit war die Arbeit halb vollendet, und der schlaue Maurer nahm die Gelegenheit, als der Graf ihm den Rücken zugewendet hatte, wahr, und zerschmetterte mit einem Schlag gegen die Thür eine der Glasscheiben. Daran erkannte Frau de Meriet, daß Rosalie, in Uebereinstimmung mit ihrem Liebhaber, ihrem Wunsche nachgegeben war; indem sie einen Blick voll schrecklicher Angst auf die Öffnung warf, erkannte sie sowohl, wie der Maurer, die dunkeln, aber schönen Gesichtszüge eines Mannes, dessen kühner Blick voll Muth und anbetender Liebe auf ihr blaßes und schuldvolles Antlitz fiel. Ehe ihr Gemahl auf seiner Wanderung wieder umkehrte, hatte sie dem Fremden schnell ein Zeichen gemacht, welches zu sagen schien: „Noch ist Hoffnung vorhanden.“

Schon graute der Morgen, als die Arbeit endlich vollendet war; und nachdem der Maurer unter Louis Obbit gebracht war, begaben sich der Graf und die Gräfin zu Bette.

Als der Graf am andern Morgen aufgestanden war, nahm er seinen Hut und sagte, indem er auf die Thüre zuging, er müsse zum Maire und einem Paß besorgen.

Dann drehte er sich plötzlich um, und seine Augen fielen auf das Kreuzfigel als er es von der Wand nahm, erbedte die Gräfin vor Freude.

„Er geht zu Duvidier“, dachte sie, „und wird desto länger abwesend sein.“

Kaum hatte er das Zimmer verlassen, so zog sie heftig die Glocke, um Rosalie zu rufen; und mit einer Stimme, welche vor Aufregung zitterte, rief sie:

„Ma die Arbeit, an die Arbeit!“

Dann ergriff sie wie rasend eine eiserne Stange, welche Rosalie herbei bringen mußte, und fing an, das noch frische Werk Philipps zu zerstören. Furchtbar waren ihre Anstrengungen, da die Hoffnung sie besetzte, die Mauer vor der gefürchteten Rückkehr des Grafen wieder herstellen zu können. Verzweiflung lieb ihr Kraft, und eine Stimme, welche nun zu ihren Ohren drang, ermutigte sie, fortzufahren. Schon hatte ein Theil der Mauer nachgegeben, und sie war eben im Begriff, einen noch stärkern Schlag zu thun, und die letzten Hindernisse hinwegzuräumen, als der Graf bleich und drohend vor ihr stand. Sie schrie nicht — sie sprach nicht — sondern fiel besinnungslos zu Boden.

„Leg deine Gebieterin auf ihr Bett,“ sagte Herr de Merzet kalt.

Die Wahrheit war folgendermaßen: Er hatte die wahrscheinlichen Folgen seiner Abwesenheit vorausgesehen und mithin seiner unglücklichen Gemahlin eine Falle gelegt, in welche diese nur zu leicht gerathen war. Er hatte an den Maire geschrieben und nach Duvivier gesandt. Dieser kam an, als das Zimmer der Gräfin eben wieder in Ordnung war und sie selbst von ihrer Ohnmacht sich erholt hatte.

„Duvivier,“ sagte der Graf, indem er den mit der Sache völlig unbekanntem Juwelier anredete, „haben Sie dieses Crucifix von einem der spanischen Offiziere, welche als Gefangene auf ihrer Reise nach der Grenze vor einiger Zeit durch die Stadt kamen, gekauft?“

„Nein, Herr Graf, auch habe ich dasselbe nie zuvor gesehen,“ war seine Antwort.

„Genug, ich danke Ihnen,“ versetzte der Graf, indem er das Christusbild wieder an seinen Platz stellte; dann, als der Juwelier das Zimmer verlassen hatte, befahl er Louis, dafür zu sorgen, daß sein Mittagsmahl ihm regelmäßig in die Zimmer der Gräfin gebracht werde. „Sie ist zu krank,“ fuhr er fort, „als daß ich daran denken könnte, sie zu verlassen, bis ihre Gesundheit einigermaßen wieder hergestellt ist.“

Und fünfzehn Tage lang wich der Graf de Merzet nicht von ihrer Seite. Während der sechs ersten wurde von Zeit zu Zeit ein Geräusch in dem zugemauerten Kabinet gehört, welches die Seele der schuldigen Frau mit Schrecken und Entsetzen erfüllte.

Aber wenn sie sich ihm zu Füßen werfen wollte, um Mitleid für sich und den mit dem Tode ringenden Fremden zu erbitten, so pflegte er sie, ohne ihr zu erlauben, die Bitte, zu der die Seelenangst sie trieb, auszusprechen, mit stolzer und grausamer Miene zurückzuweisen, indem er sagte:

„Du hast auf das Kreuztisch geschworen, daß Niemand in dem Zimmer verborgen sei.“

Bestimmungen.

„Aber“ — sprach die Pfarrerin in Ellerbach zu der lieblichen Rosette, ihrer siebenjährigen Tochter — „aber ich sage und bleibe dabei: daß zu meiner Zeit die Mädchen — so arme, wie du eins bist, meine ich — nicht auf ihrem Eigensinn beharren. Ich weiß nichts Einfältigeres, als daß du dir in den Kopf gesetzt hast, den Adjunctus nicht zu wollen.“ So wäre Alles, was deine Eltern hier gepflanzt und gebaut, bei einander geblieben, du hättest uns gepflegt in unserm hüllosen Alter, uns die Augen zudrücken können! Nun werden Fremde —

„O liebe, liebe Mutter!“ fiel Rosette häufig ein, und weiße Thränen entquollen den dunkelblauen Augen; „wie unangenehm mich Ihre Worte! Ihre Kind wird tren Sie pflegen in Ihrem Alter, ach, und muß es einm sein, so soll keine Fremde Hand Ihre Augen —“

Sie konnte vor Wehmuth nicht vollenden und eilte in den Garten. Hier in der düstigen Laube weinte sie sich aus, denn der Gedanke an den Tod des besten der Väter, der guten Mutter, hatte sie tief ergriffen und die Idee: ihnen die letzte, die schwerste Pflicht zu leisten, ihre müden Augen einst zu schließen, durchbedrte ihr Inneres. Wer wie diese peinvolle Pflicht erfüllte, wird kaum ihre Gefühle fassen können. Die Mutter blickte ihr bewegt nach, und der eintretende Pfarrer blickte diese fragend an, ihre Rührung wahrnehmend. „Ach Vater,“ sprach die gute Frau, „da habe ich eben wieder mit dem Mädchen gesprochen, wegen des Adjunctus; es hilft aber Alles nichts, sie weint dann und so ist es aus.“

„Laß es gut sein, Mutter!“ entgegnete der Prediger; „noch kann ich meinem Amte vorsehen, und Gott wird dann weiter sorgen. Ja, ich merk' es recht gut, wie Alles zusammenhängt. Weißt du noch, wie vor fünf Jahren der Baron seinem Hauslehrer, dem jungen Bach, vorschlug, die Tochter des Pfarrers Mier zu heirathen, um dadurch Adjunctus des Vaters zu werden? wie da der junge Brausekopf aufsprang und denjenigen für den verächtlichsten Menschen erklärte, der, um ein Amt zu erhalten, ein ihm zu diesem Zwecke angebotenes Mädchen heirathete? — Rosette war ja damals mit Adeline zugegen und tief hasteten Bachs Aeußerungen in ihrer Seele.“

„Ich weiß es wohl!“ sprach die Pfarrerin; aber Alles mit Unterschied; und die einfältigen Kinder gaben dem Hs Kopf recht, obgleich er über den Streit und seinen beständigen Widerspruch seine Stelle verlor. Wer hätte meinen sollen, die beiden zwölfjährigen Mädchen würden sich das so fest in den Kopf setzen. Ein Klopfen an die schon geschlossene Hausthür unterbrach das Gespräch. Beide gingen zur Thür und ein schöngebildeter junger Mann trat ins Haus. Er bat um Entschuldigung, daß er noch am späten Abend störe, und trug dann sein Anliegen vor. Es bestand in der Bitte, ihm ein Zimmer in der Pfarr-

wohnung, nebst der Kost, auf einige Wochen gegen ein reichliches Kostgeld zu bewilligen. Den gutmüthigen Leuten fiel es gar nicht ein, etwas Arges bei solch einem Antrage des Unbekannten zu vermuten; auch bürgte seine offene, einnehmende Bildung für ihn. Der Pfarrer sagte ohne Bedenken er möge über Nacht ihr Gast sein, das Weitere werde sich morgen finden. Die Hausfrau eilte, ein Abendessen herbei zu bringen; aber als eine Tochter der neugetragenen Eva konnte sie dem Drang, etwas näher über Namen, Stand und Verhältnisse des künftigen Hausgenossen zu erfahren, nicht widerstehen. Rosette ward gerufen, ihr die Bereitung des Eierkuchens und Salats übertragen, und Mütterchen eilte aus der Küche, um ein Examen zu halten. Nach einigen Unschweifen und verdeckten Fragen, mußte sie deutlicher zu Werke gehen. Der Fremde schien das Antworten vermeiden zu wollen; aber um desto hitziger nahm ihn die Frau Pfarrerin in die Presse, und zwang endlich durch Vermuthungen, denen er nicht widersprach, mühsam heraus, was sie zu wissen wünschte. Sie hatte es glücklich entdeckt, daß der Gast ein Candidat der Theologie sei, der einstweilen keine Hofmeisterstelle habe, und entwich nun, um Rosetten schnellig mitzutheilen, was sie zu wissen meinte. Die gute Frau dachte immer an einen Adjunctus; so reichte sie Vermuthung an Vermuthung, die zuletzt bis zur Wahrscheinlichkeit stieg, der Candidat begehe Absichten auf die Tochter und wolle durch ihre Hand die Adjunctur erlangen. Gewiß wußte der Baron auch darum und hatte ihm diesen Einfall eingegeben, um dadurch Rosette zu gewinnen. Begreiflich erzählte sie am Heerde Alles der Tochter, welche aus Ueberraschung den fertigen Eierkuchen, statt auf den Teller, daneben fallen ließ; glücklicherweise fing ihn die Pfarrerin noch auf, ehe er verunglückte. Rosette ging nun, das Bette im obern Stübchen zu überziehen, und

stellte Betrachtungen an: „Er kann mir nicht gefallen“, dachte sie; „erstens: will er eigentlich die Pfarre, mich nimmt er als Zugabe; zweitens: fanat er die Sache so hinterlistig an, und drittens“ — sie sann noch über die dritte Hauptursache, als die Kirchthurmuhre zehn schlug. Geschwind, denn nun war sie fertig, huschte sie hinunter, um den Fremden noch zu sehen; aber da führte ihn die Mutter schon aus der Stube, um ihm seine Wohnung anzuweisen.

Am nächsten Morgen, als kaum Rosette ihre Blumen getränkt hatte, war schon Fräulein Adeline, die Tochter des Barons vom Schlosse, bei ihr. Rosette vertraute der Freundin den wichtigen Vorfall vom gestrigen Abend, welcher großes Aufsehen in dem stillen Kreise des Pfarrhauses machte. Adeline versicherte, ihr Vater wisse nichts von einem solchen Candidaten, habe auch oft gesagt, er wolle sich fortan nicht in solche Dinge mischen; doch sei er ihr recht, so könne sie fest auf des Barons Einwilligung rechnen. Rosette aber verwarf ihn unbesehen, und während sie noch so flüsternd, erschien der schöne Fremde selbst im Garten, mit dem gefälligen Anstand sich nähernd. Er ergriff dienstfertig die Gießkanne, Rosette sagte jedoch ihre Blumen wären hinreichend versorgt, und band die Reifensöhle auf, in des die holde Adeline in ein freundliches Gespräch mit dem Candidaten geriet, und nachher versicherte, er habe Verstand, Bildung, Herzengüte, und noch mehr Vollkommenheiten, welche sie sogleich entdeckt hatte. Rosette aber vermied eigenständig alles Zusammentreffen mit ihm.

W i n n e n d e n . Unterzeichneter hat einen kleinen Sparkunstheerd zu verkaufen, mit 4 Häfen, welcher durch Holzsparris für eine kleine Haushaltung sehr nützlich wäre.

Klöpper, Schneider.

W i n n e n d e n .

G ü t e r - V e r k ä u f e .

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß baar und der Rest gegen 1/2-jährige Aufkündigung zu bezahlen ist. Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Aufstreichs-Verhandlung mit zu bringen; sonst konnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden.

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs.	Bemerkungen.
Von Karl Stein, Sattler.	1/2 M. 32, 5 R. Baumgut im fl. Felde, neben Louis Nidel Fuhrmann, Anfl.	200 fl.	23. Sept.	Strpfl. G. R. Schlehner.
Davie Klöpfer, Schuhm.	1/2 M. 13, 6 R. Acker im Noth neben Joh. Georg Ansel Bäcker, Anschlag	70 fl.	23. Sept.	Strpfl. G. R. Ziegler.
	Auf Leutenbacher Markung, 1/2 M. 46, 3 R. ob dem Japanen Garten, vorläufig angeschlagen zu	25 fl.		
	1/2 M. 16, 3 R. Acker im Galgengrund, Anschlag	25 fl.		
Georg Fried. Mele.	1/2 M. 3, 6 R. Wiesen in der Viehränke, neben Jakob Grabert, Bierbrauer, Anschl.	40 fl.	23. Sept.	Strpfl. G. R. Milbenberger.